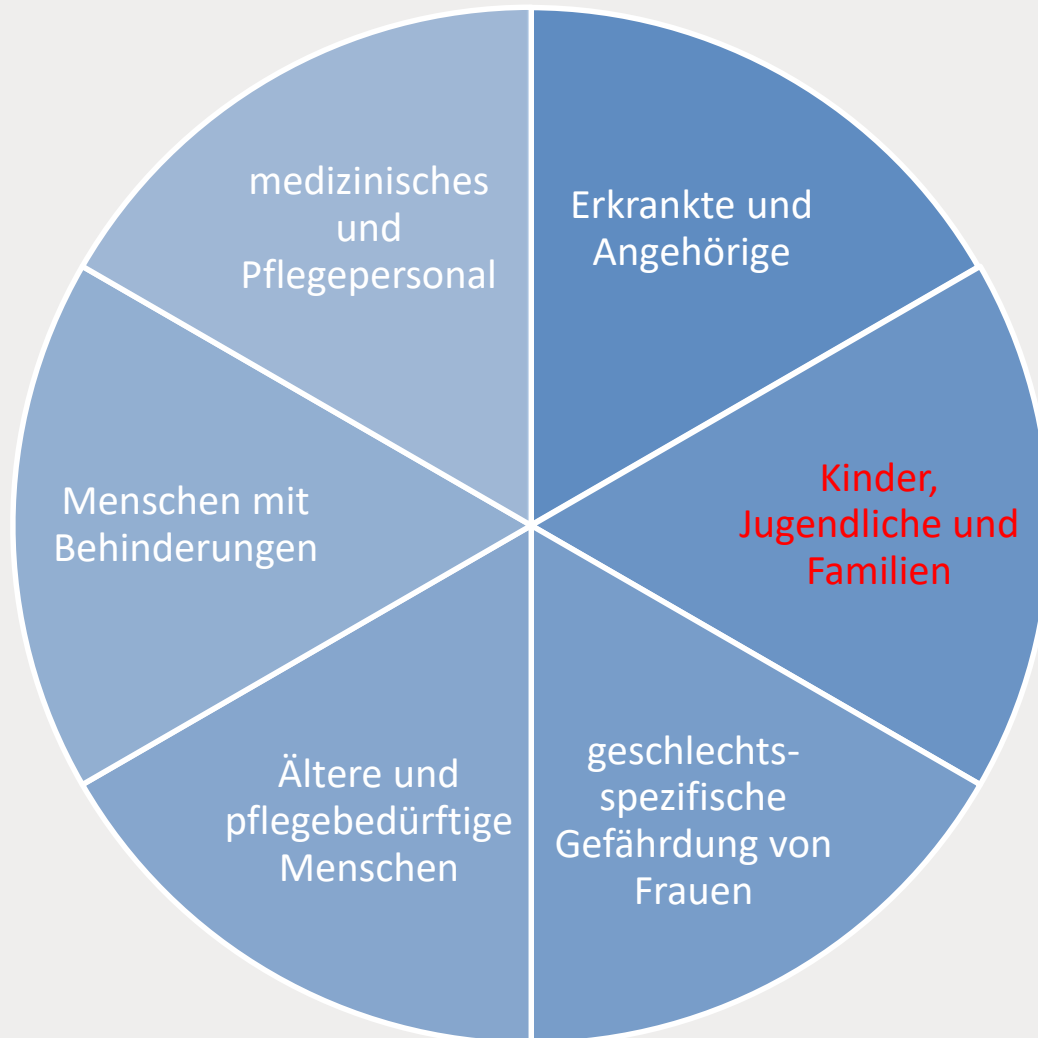


Die Corona-Pandemie zeigt, wie wichtig Netzwerke sind

Wolfgang Schreck

Webgespräch | 26.10.2021

Psychisch besonders gefährdete Personen in der Corona-Pandemie



- Kinder und Jugendliche erkranken häufiger an psychischen Störungen, wenn ihre Eltern einen niedrigen oder mittleren Bildungsabschluss oder ein geringes Einkommen haben.
 - In Familien mit wenigen sozioökonomischen Ressourcen sind Kinder zweieinhalb Mal so oft psychisch auffällig als in Familien mit hohen sozioökonomischen Ressourcen.
 - Bei Kindern aus Familien mit mittlerem Bildungsniveau ist das Risiko, an einer Angststörung oder einer Depression zu erkranken, 20 bis 30 Prozent höher als bei Kindern aus Familien mit hohem Bildungshintergrund.

Quellen:

Klasen, F., Meyrose, A. K., Otto, C., Reiss, F. & Ravens-Sieberer, U. Psychische Auffälligkeiten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland: Ergebnisse der BELLA-Studie. Monatsschr. Kinderheilkd. 165, 402–407 (2017).

Lampert, T. & Kuntz, B. Auswirkungen von Armut auf den Gesundheitszustand und das Gesundheitsverhalten von Kindern und Jugendlichen: Ergebnisse aus KiGGSWelle 2. Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforsch. - Gesundheitsschutz 62, 1263–1274 (2019).

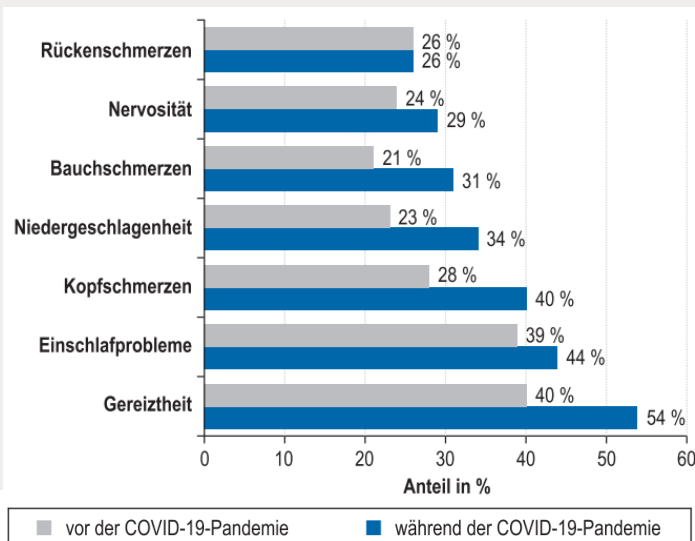
Greiner, W., Batram, M., Scholz, S. & Witte, J. Kinder- und Jugendreport 2018: BadenWürttemberg Gesundheitsversorgung von Kindern und Jugendlichen in BadenWürttemberg. DAK-Gesundheit (2019).

Kinder und Jugendliche von der Corona-Pandemie besonders betroffen

- Kinder und Jugendliche und ihre Familien sind von der Corona-Pandemie und den Eindämmungsmaßnahmen – insbesondere der Schließung von Kitas, Schulen und Vereinen – besonders betroffen. Ihr Alltag ist von vielen Belastungsfaktoren geprägt:
 - **Belastung der Kinder und Jugendlichen:** massive Einschränkung der gewohnten Tagesstruktur und des Spiel- und Soziallebens, Angst vor Ansteckung
 - **Belastung der Familien:** Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, finanzielle Existenzängste, Überlastung durch Doppelbelastung aus Arbeit und Betreuung, Wegfall gewohnter Strukturen, Home-Schooling, räumliche Enge und fehlende Ausweichmöglichkeiten
 - **Risiko für Konflikte und häusliche Gewalt:** fehlende Rückzugsmöglichkeiten, Schutzräume und Anlaufstellen

Psychische Kindergesundheit in der Coronakrise: COPSY-Studie

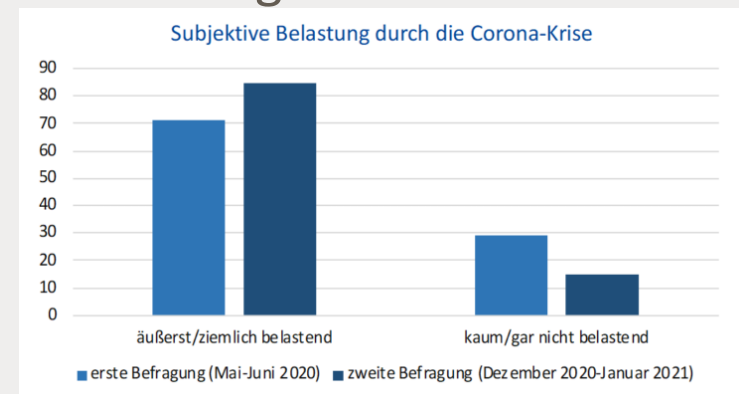
- Befragung von 1.000 Kindern und Jugendlichen (11 bis 17 Jahre) und 1.500 Eltern (Kinder von 7 bis 17 Jahren)
- **1. Welle (Mai/Juni 2020):**
 - 71 % der Kinder und Jugendlichen durch Kontaktbeschränkungen belastet
 - 27 % der Kinder berichteten davon, sich häufiger zu streiten
 - 37 % der Eltern berichteten, dass Streitereien mit den Kindern häufiger eskalierten
 - Risiko für psychische Auffälligkeiten stieg von 18 % vor der Pandemie auf 30 %



Quelle: <https://www.uke.de/kliniken-institute/kliniken/kinder-und-jugendpsychiatrie-psychotherapie-und-psychosomatik/forschung/arbeitsgruppen/child-public-health/forschung/copsy-studie.html>

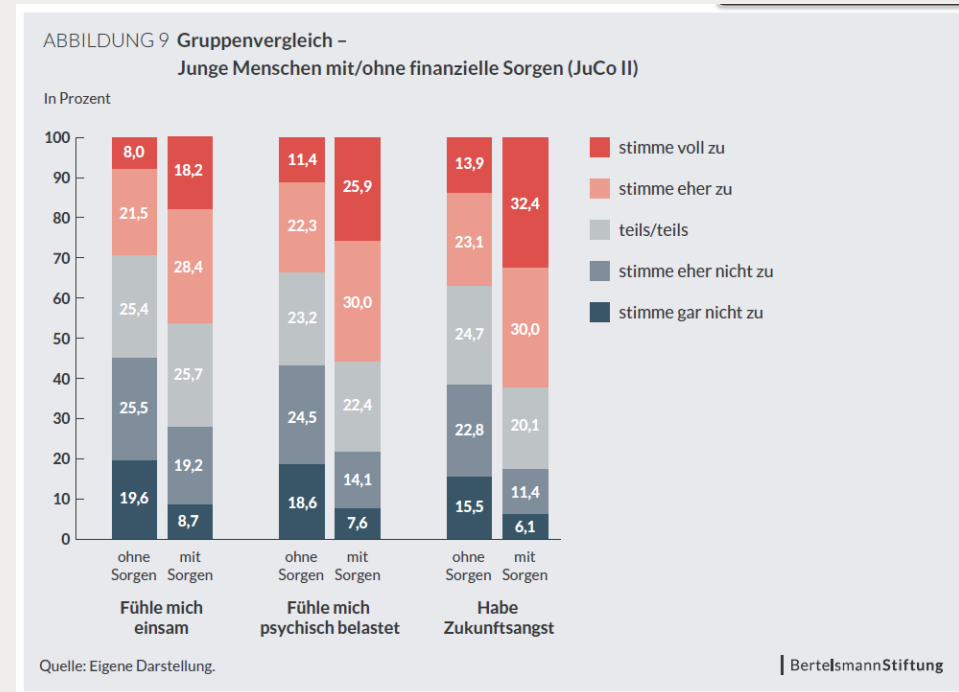
2. Welle (Dezember 2020/Januar 2021):

- Vier von fünf der befragten Kindern und Jugendlichen fühlen sich durch die Coronapandemie belastet. Ihre Lebensqualität hat sich im Verlauf der Pandemie weiter verschlechtert.
- Sorgen und Ängste haben im Vergleich zur ersten Welle noch einmal zugenommen, auch depressive Symptome und psychosomatische Beschwerden sind verstärkt zu beobachten.
- Auch das Gesundheitsverhalten der Kinder und Jugendlichen hat sich noch weiter verschlechtert.
- Erneut sind vor allem Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Verhältnissen oder mit Migrationshintergrund betroffen.



Junge Menschen mit finanziellen Sorgen stärker belastet

- Junge Menschen mit finanziellen Sorgen fühlen sich während der Corona-Zeit häufiger einsam und psychisch belastet.
- Über die Hälfte der jungen Menschen mit finanziellen Sorgen fühlt sich psychisch belastet.
- Zwei Drittel der jungen Menschen mit finanziellen Sorgen hat Zukunftsängste.



Quelle: Andresen S et al (2021). Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Abrufbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-leben-von-jungen-menschen-in-der-corona-pandemie-1>

Die Corona-Pandemie vergrößert die Schere zwischen Arm und Reich

Datenreport 2021 des Statistischen Bundesamtes

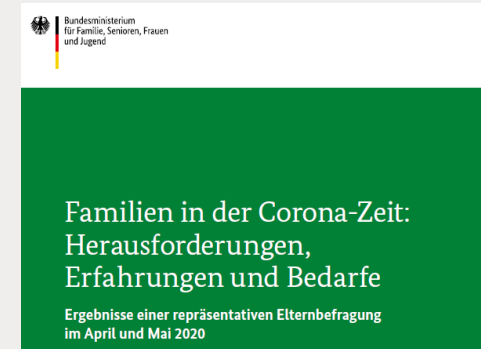
- Bei den finanziellen Auswirkungen der Corona-Pandemie zeigen sich große Unterschiede. Besonders trifft die Pandemie Geringqualifizierte, Alleinerziehende, Selbstständige und Zugewanderte.
- 17 % der ungelernten Arbeiter*innen und 14 % der einfachen Angestellten berichten von finanziellen Schwierigkeiten und Risiken im Zuge der Pandemie. Bei Beamt*innen lag dieser Teil unter 2,5 %.
- Menschen, die nach Deutschland zugewandert sind, berichteten fast doppelt so häufig von finanziellen Schwierigkeiten wie Menschen ohne Migrationshintergrund (15 vs. 8 %).
- Menschen mit hohem Einkommen können außerdem weitaus häufiger im Home Office arbeiten als solche mit niedrigem Einkommen (51 vs. 24 %), haben dadurch ein deutlich reduziertes Infektionsrisiko und flexiblere Möglichkeiten, die Betreuung ihrer Kinder zu gewährleisten.



Familien meistern die Herausforderungen der Corona-Pandemie unterschiedlich gut

Elternbefragung des Bundesfamilienministeriums im April und Mai 2020

- Wie gut die Familien durch den ersten Corona-Lockdown gekommen sind, ist abhängig vom Einkommen und der Bildung der Eltern.
- Zwei Drittel der Familien mit hohem sozio-ökonomischen Status gaben an, „ganz gut“ durch die Krise gekommen zu sein. In Familien mit geringerem Bildungsniveau und Einkommen war es nur die Hälfte.
- Auch bei den Sorgen, dass ihre Kinder durch die fehlende Förderung in Kitas und Schulen langfristige Nachteile haben, gab es Unterschiede nach Bildung und Einkommen der Eltern. 10 Prozent der Mütter und Väter mit einfacher Bildung und geringem Einkommen gaben an, ihr Kind auch von zu Hause aus gut fördern zu können. Von den Eltern mit hohem sozio-ökonomischen Status trauten sich das 29 Prozent zu.



Quelle: <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/familien-in-der-corona-zeit-herausforderungen-erfahrungen-und-bedarfe-163138>

Was tun?

- Fokus darf nicht nur auf dem Nachholen schulischer Leistungen liegen.
- Kinder müssen psychisch gestärkt werden und ausgiebig Zeit für Spiel und Sport haben, um die Monate eingeschränkter Kontakte auszugleichen.
- Bundesregierung sollte finanzielle Mittel zur Verfügung stellen, um die psychische Gesundheit und das soziale Miteinander sowohl in der Corona-Pandemie als auch danach sicherzustellen.

Familienzentren in Gelsenkirchen:

- bislang nur in Kitas
- **neu in Grundschulen, seit dem Schuljahr 2014 / 2015**
- Angebote für Kinder und Eltern
- Unterstützung und Förderung, Familienbildung
- Information und Beratung
- Vorreiter in NRW
- neuer Baustein der Gelsenkirchener Präventionskette

Das erste Familienzentrum im Schuljahr 2014/15 in der Gemeinschaftsgrundschule Sternschule in Kooperation mit dem Caritasverband für die Stadt Gelsenkirchen e.V.

mit Angeboten wie z.B.:

- regelmäßige Erziehungsberatung vor Ort
- niedrigschwellige Angebote für Eltern
- gemeinsame, sinnvolle Freizeitangebote für Eltern mit Kindern
- Zusammenarbeit mit dem Familienzentrum einer Kita im Stadtteil

Die Fördervereinbarung über die Entwicklungspartnerschaft zwischen der Stadt Gelsenkirchen und der Wübben Stiftung ist im Mai 2015 unterzeichnet worden.

Ziele der Familienzentren in Grundschulen:

- Vernetzung von Grund- und weiterführenden Schulen und Anregung zu Kooperationen im Übergang
- Informations- und Beratungsangebote für Eltern
- Aktivierung von Eltern am Schulleben und Stärkung ihrer Erziehungskompetenzen durch niedrigschwellige Angebote
- Öffnung von Schule in den Stadtteil und Kooperation/Vernetzung mit Akteuren im Sozialraum

Konzepte gegen Kinderarmut endlich umsetzen

Corona-Krise verschärft die Situation armer Kinder

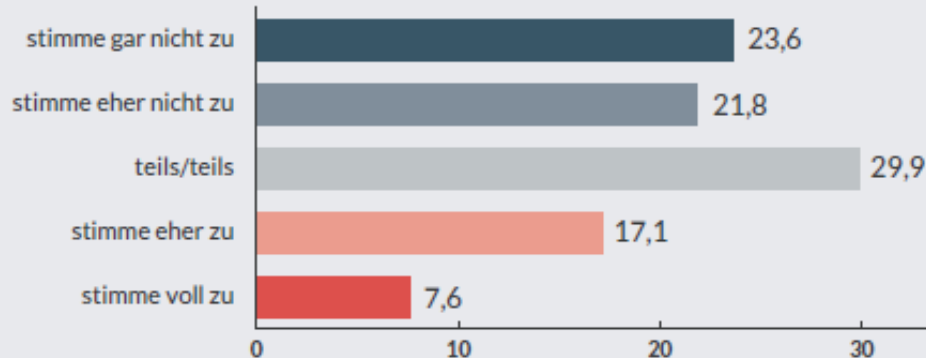
- Familien mit niedrigem sozio-ökonomischem Status trifft die Corona-Krise besonders hart: Eltern arbeiten häufiger in Teilzeit/Minijobs und verlieren deshalb häufig als erste ihre Jobs und erhalten selten oder gar kein Kurzarbeitergeld.
- Kinder aus armen Familien drohen, „durchs Raster zu fallen“ → zahlreiche außerhäusliche Unterstützungsangebote konnten und können während des Corona-Lockdowns nicht fortgesetzt werden
- Beim Homeschooling sind Kinder aus armen Verhältnissen benachteiligt, da sie seltener über die notwendige technische Ausstattung und teilweise keine Rückzugsmöglichkeiten zum Lernen verfügen
 - 24 Prozent der Kinder im Grundsicherungsbezug haben keinen internetfähigen PC im Haushalt
 - 13 Prozent keinen ruhigen Platz zum Lernen
 - fast die Hälfte der Kinder wohnt in einer Wohnung, in der nicht ausreichend Zimmer zur Verfügung stehen

Quelle: Bertelsmann-Stiftung (2020). Kinderarmut – eine unbearbeitete Großbaustelle. Abrufbar unter <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2020/juli/kinderarmut-eine-unbearbeitete-grossbaustelle>

- junge Menschen fühlen während der Corona-Zeit nicht ausreichend gehört

ABBILDUNG 1 Ich habe den Eindruck, dass meine Sorgen gehört werden (JuCo I)

In gültige Prozent



Quelle: Eigene Darstellung.

Bertelsmann



„Es geht um Homeoffice, Wirtschaft, einkaufen und Noten. Aber unsere Gefühle und was das für uns bedeutet? Pfff.“



„Wir Jugendlichen werden doch nur als Schüler gesehen. Wir sollen lernen und lernen und lernen.“



„Was viele Jugendliche abfickt ist das man überhaupt nicht gehört wird, die Tagesschau spricht über Schüler jedoch werden nur die Meinungen von Erwachsenen gezeigt aber nicht von denjenigen die es überhaupt betrifft (die Schüler).“

Quelle: Andresen S et al (2021). Das Leben von jungen Menschen in der Corona-Pandemie. Abrufbar unter: <https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/publikationen/publikation/did/das-leben-von-jungen-menschen-in-der-corona-pandemie-1>

Ausreichende Behandlungskapazitäten sicherstellen

- Mitgliederumfrage der Deutschen Psychotherapeutenvereinigung im März 2021: Befragung von 685 Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeut*innen (KJP)
- Patientenanfragen in den KJP-Praxen im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um etwa 60 Prozent gestiegen
- Diese Zunahme fällt noch deutlich höher aus als bei den ebenfalls befragten Psychotherapeut*innen für Erwachsene (40 Prozent Zunahme)
 - **kurzfristige Ausweitung** des psychotherapeutischen Beratungs- und Behandlungsangebots durch **vereinfachte Kostenübernahme von Psychotherapien in Privatpraxen**
 - **psychotherapeutische Behandlungskapazitäten**, besonders außerhalb von Ballungszentren und im Ruhrgebiet, **grundlegend weiter entwickeln**

Quelle: <https://www.deutschepsychotherapeutenvereinigung.de/gesundheitspolitik/aktuelle-meldungen/news-bund/news/kinder-und-jugendliche-60-prozent-mehr-anfragen-fuer-psychotherapie/>

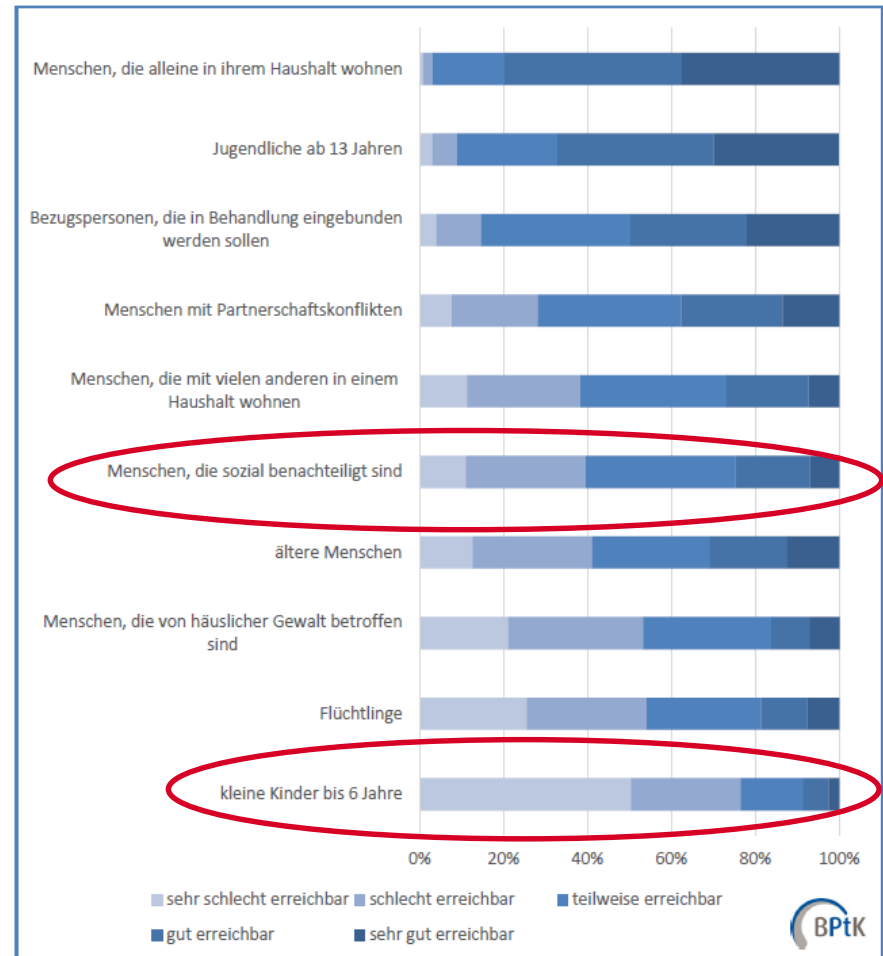
Aufrechterhaltung der psychotherapeutischen Versorgung: BPTK-Studie zur Videobehandlung

- Befragung von 3.434 Psychotherapeut*innen (Juni bis August 2020)
- Ein Großteil der Psychotherapeut*innen (87,9 %) hat während der Corona-Pandemie Videobehandlungen durchgeführt
- 88,5 Prozent können sich vorstellen, auch nach Ende der Pandemie Videobehandlungen durchzuführen (aber in verringertem Umfang)
- **Problem: Nicht alle Patientengruppen sind per Video erreichbar**

Quelle:

https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2020/11/20201105_BPTK-Studie_Videobehandlung.pdf

Abbildung 3: Erreichbarkeit verschiedener Patientengruppen



Quelle: BPTK, 2020

Hintergrund

Corona-Pandemie und psychische Erkrankungen
BpTK-Hintergrund zur Forschungslage

17.08.2020



Al Berlin/Getty Images

BpTK
Hohenstraße 64, 50779 Berlin
Tel. 030 278 790 - 0
Fax 030 278 790 - 44
info@bptk.de
www.bptk.de

“Wir müssen in
Kontakt bleiben!”

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!